

der Welt seit Christus erschienen ist und so wird es bleiben, solange der letzte Christ auf Erden lebt.

Eines muss uns klar sein: Wir selber können aus eigener Kraft die Wahrheit nicht finden. Ein Vergleich soll uns das erläutern. Du stehst mit einer Kerze in einem großen und hohen Saal. Die Wände sind bis oben hinauf mit Bildern übermalt. Alle Darstellungen zusammen enthalten eine einzige Geschichte. Du sollst nun mit deinem Lichtlein so lange suchen, bis du alle Bilder erkannt und richtig eingereiht hast. Mit deinem schwachen Kerzenlicht könntest du nur immer einen Teil des Bildes besehen und nicht das Ganze. Du siehst immer nur eines und bis du zum andern kommst, hast du den Inhalt des früheren Bildes nur noch zum Teil im Gedächtnis.

Ähnlich ergeht es den Menschen, wenn sie selbst die einzelnen Religionswahrheiten erkennen und dann alle zusammenfügen sollten. Jede müsste anfangen, darüber nachzudenken, woher die Welt kommt, woher der Mensch ist und wohin er geht. Diese fundamentalen Fragen lasse sich nicht mit einem kurzen Spruch abtun. Jeder müsste viel Zeit für die Lösung verwenden. Das ist schon für viele Menschen ein Ding der Unmöglichkeit. Sie sind zufrieden, wenn sie nur so viel Zeit haben, dass sie für sich selbst und ihre Familie genug zum Unterhalt verdienen. Die Forschung würde nicht nur Zeit rauben, sondern auch finanzielle Kosten verursachen. Du müsstest Bücher kaufen, um zu erfahren, was andere darüber gedacht und geschrieben haben. Die meisten Leute aber sind zufrieden, wenn sie keine Schulden haben und könnten sich nicht eine Bibliothek anschaffen. Und selbst, wenn du Zeit und Geld im Überfluss hättest, so hast du noch ein Drittes notwendig, das dir niemand schenken kann: Ausdauernden Verstand. – All diese Schwierigkeiten hat Christus vorausgesehen und dadurch behoben, dass er seiner Kirche mit dem Lehramt auch seinen besonderen Beistand verlieh, die Heilswahrheit, die er uns gebracht hat. Seine Wahrheit wird von der Kirche so verkündet, dass jeder, der guten Willens ist, sie unverkürzt, unverfälscht und ohne große Opfer an Zeit, Geld und geistiger Bemühung in sich aufnehmen kann.

Christus sagte zu den Menschen in Jerusalem, die an ihn glaubten: "Wenn ihr in meinem Wort bleibt, dann werdet ihr die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch befreien!" Wir haben die Befreiung von Irrtum und Lüge notwendig zu einem guten Leben und zur Erreichung unseres ewigen Zieles. Die Überzeugung des gläubigen Malers Hans Thoma muss auch uns in Fleisch und Blut übergehen. Er bekennt: "Wenn auch die Welt sich von Christus abwendet, er hat sich noch immer als größte geistige Kraft bewährt. Ich glaube fest, dass die Lehre und das Wesen Jesu sich als das geistige Herz der Menschheit für alle Zeiten bewähren wird!" Ohne körperliches Herz kein leibliches Leben. Ohne Christus, unser geistiges Herz, kein lichtvolles, zielgerichtetes geistiges Leben!

Ignaz Bernhard Fischer

Glaubens Bote

August 2013
24. Jahrgang Nr. 501
Röm. Kath. Pfarramt
Temeswar-
Elisabethstadt

20. Sonntag im Jahreskreis

SCHAFE UNTER WÖLFEN

Christus gab nach seiner Auferstehung auf einem Berg in Galiläa den Aposteln den Auftrag: "Geht zu allen Völkern und macht alle Menschen zu meinen Jüngern. Lehrt sie alles zu befolgen, was ich euch geboten habe!" Dieser Auftrag wurde von den Aposteln und allen nachfolgenden Glaubensboten erfüllt. Die Botschaft Christi wird auch heute in allen Kontinenten verkündet. Die Glaubensboten, die in fremde unbekannte Länder zogen benötigten große Glaubenskraft und hohen Mut. Ihnen begegneten Misstrauen der Einheimischen, Neid, Eifersucht und Hass der Zauberer und Schamanen, die ihren Einfluss schwinden sahen. Es bewahrheitete sich das Wort Christi: "Ich sende euch wie Schafe unter Wölfen!" Unzählige Glaubensboten mussten bei ihrem Wirken ihr Leben für Christus opfern. Zu diesen opferbereiten Glaubensboten gehören auch die drei Franziskaner P. Liberatus Weiss, Michele Pio Fasoli und Samuele Marzorati.

P. Liberatus Weiss wurde am 4. Januar 1675 zu Konnersreuth in der Oberpfalz geboren. Diese Gemeinde wurde im 20. Jahrhundert weltweit durch Theresia Neumann bekannt. Sie trug die Wundmale Christi an ihrem Leib und lebte dreißig Jahre hindurch nur von der hl. Kommunion. Das wurde streng überwacht. So ging schon 200 Jahre vorher ein Gnadenstern über diesem Ort auf. Der Knabe wurde auf den Namen Johannes Laurentius getauft. Da er begabt war, besuchte er im Städtchen Waldsassen die Schule des dortigen Zisterzienserstiftes.

Mit 18 Jahren verließ er seine bayerische Heimat, reiste nach Wien und wurde Franziskaner. Beim Eintritt erhielt er den Ordensnamen Liberatus. Erfolgreich durchlief er die Studienjahre in Philosophie und Theologie und wurde 1698 zum Priester geweiht. Zunächst wirkte er in Niederösterreich und da er Rednertalent besaß, wurde er sogar Stadtprediger in Graz.

In einem Rundschreiben bat der Generalkommissar des Ordens 1703 um freiwillige Missionare für Äthiopien. Sofort meldete sich Liberatus für diese Aufgabe. Äthiopien hatte schon in frühester Zeit den christlichen Glauben angenommen. Leider ging im Laufe der Zeit der Kontakt mit Rom verloren und die Kirche Äthiopiens verfiel der Häresie des Monophysitismus. Der König Äthiopiens Jasu und Mitglieder des höheren Klerus suchten die Union mit Rom wiederherzustellen. Der Herrscher ersuchte Papst Clemens XI. (1700-1721) um

Franziskaner, die die Union vorbereiten sollten. Die Aussichten waren vielversprechend.

P. Liberatus wurde 1704 von der Kongregation für die Glaubensverbreitung in Rom zum Missionar für Äthiopien bestimmt. Vorher musste er eine Ausbildung durchlaufen, die auch die Vermittlung notwendiger medizinischer Kenntnisse einschloss. Im September 1704 reiste er mit mehreren Mitgliedern des Ordens nach Ägypten. Anfang 1705 begann die mühevollen Reise nilaufwärts. Sie gelangten ermattet nach Khartum, der heutigen Hauptstadt des Sudans, am Zusammenfluss des weißen und blauen Nils. Der dortige König Bade ließ die Minderbrüder nicht weiterziehen und beraubte sie all ihrer Habe. Der Todlichtete die Reihen der ausgeplünderten und ausgehungerten Franziskaner so sehr, dass nur Liberatus und Michele Pio überlebten. Beide mussten nach Ägypten zurückkehren. Rom erhielt Kunde von diesen leidvollen Ereignissen. Die Kongregation für die Glaubensverbreitung ernannte 1711 P. Liberatus zum Apostolischen Präfekten für Äthiopien und gab die Weisung nochmals eine Reise nach Äthiopien zu unternehmen.

Diesmal ging die Fahrt übers Rote Meer. Nach einer gefahrvollen Reise landeten P. Liberatus und seine zwei Gefährten Michele Pio und Samuele Marzorato im April 1712 in Massaua, eine Hafenstadt im heutigen Eritrea. Diese Stadt in einer der heißesten Orte der Erde. Schließlich gelangten die drei Glaubensboten nach Giondar, der damaligen Hauptstadt Äthiopiens. König Jasu war 1707 gestorben. Sein Nachfolger auf dem Thron war Justos, der die drei Glaubensboten freundlich empfing. Seine politische Stellung war noch nicht gefestigt. Deshalb mahnte er zur Vorsicht und ließ sie nicht in aller Öffentlichkeit predigen. Die Missionare errichteten ein Hospiz und behandelten die Kranken kostenlos. Dadurch entstand für sie ein günstiges Klima. Schon schien die Union mit Rom zu gelingen. Die Gegner der Union fürchteten nun ihren politischen Einfluss zu verlieren. Sie wiegelten mit Schauernmärchen das ungebildete Volk gegen die Missionare auf. Der Kaiser wurde zur Abdankung gezwungen. Die Missionare verloren damit ihre Schutzhand.

Der neue junge und unerahrene Kaiser David III. war ganz von der Gunst der Höflinge abhängig. Die drei Glaubensboten wurden bald verhaftet und am 2. März 1716 vor Gericht gestellt. Man warf ihnen Verhetzung des Volkes und andere Verbrechen vor. Sie könnten ihr Leben nur retten, wenn sie sich beschneiden ließen und Monophysiten würden. Das lehnten sie entschieden ab. Nun wurden sie zum Tode durch Steinigung verurteilt. Es war die Exekutionspraxis des Alten Testaments. Am nächsten Tag wurden die drei Glaubensboten zum Richtplatz geführt und zu Tode gesteinigt. Mit Lobgesängen auf den Lippen gingen sie in den Tod wie einst der Erzmärtyrer Stefanus vor den Toren Jerusalems. Sie waren tatsächlich Schafe unter den Wölfen. Papst Johannes Paul II. sprach die drei Blutzegen am 20. November 1988 selig.

Ignaz Bernhard Fischer

DAS GEISTIGE HERZ DER MENSCHHEIT

Als Maria und Josef mit dem kleinen Jesuskind den Tempel zu Jerusalem betraten, begegnete ihnen der vom Geiste Gottes erleuchtete Greis Simeon. Dieser weissagte über das Kind: "Dieser ist dazu bestimmt, dass in Israel viele durch ihn zu Fall kommen und viele aufgerichtet werden, und er wird ein Zeichen sein, dem widersprochen wird. Dadurch sollen die Gedanken vieler Menschen offenbar werden!" Diese Weissagung ging dreißig Jahre später, als Jesus zu lehren begann, in Erfüllung. Viele Menschen umdrängten ihn, um das Wort Gottes zu hören und glaubten seiner Heilsbotschaft. Viele andere begannen ihn zu hassen. Warum? Tat er ihnen etwas Böses an? Nein. Jesus gab selbst die Erklärung dazu, als er ein Gespräch mit dem Ratsherrn Nikodemus führte: "Das Licht kam in die Welt und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht; denn ihre Taten waren böse. Jeder, der Böses tut, hasst das Licht, und kommt nicht zum Licht, damit seine Taten nicht aufgedeckt werden. Wer aber die Wahrheit tut, kommt zum Licht!"

Zwischen Christus und seinen Gegnern ist ein unüberbrückbarer Gegensatz wie zwischen Tag und Nacht. Jeder einzelne Mensch muss sich entscheiden, entweder für das Licht oder für die Finsternis, für Christus oder gegen ihn. Dieser Zwiespalt kann auch in die innigste Menschengemeinschaft, in die Familie hineinreichen. Darum sagt Christus: "Meint ihr, ich sei gekommen, um Frieden auf die Erde zu bringen? Nein, sage ich euch, nicht Frieden, sondern Spaltung. Denn von nun an wird es so sein: Wenn fünf Menschen im gleichen Haus leben, wird Zwietracht herrschen. Drei werden gegen zwei stehen und zwei gegen drei." Damit will er sagen: Es kann keinen "faulen Frieden" zwischen Wahrheit und Irrtum, zwischen seiner Heilsbotschaft und den gottwidrigen Ideologien sündiger Menschen geben. Seine Botschaft entzündet in den Menschenherzen entweder Liebe oder Hass. Das zeigt uns die Geschichte. Keine andere Religion wurde und wird auf Erden so verfolgt wie das Christentum. Würde es nicht den Alleinanspruch auf die Heilswahrheit erheben, ließe man es in Ruhe. Aber es würde sich selbst und Christus verleugnen, wenn es den Alleinanspruch auf die Heilswahrheit aufgeben würde. Christus hat unmissverständlich erklärt: "Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben!" Das wagte noch kein anderer Religionsstifter und kein Philosoph von sich zu behaupten. Und Heilswahrheit kann es nur eine geben.

Wie gehen nun die Menschen, "die die Finsternis mehr lieben als die Wahrheit" damit um? Der Dichter Ambrosius Schupp hat diese Einstellung in den Vers gegossen: "Weißt du, was die Welt von der Wahrheit hält? Schau auf's Kreuz, es wird dir's sagen, denn da hängt sie angeschlagen!" Wem die vernünftigen Argumente ausgehen, der greift zur Gewalt. Kann man die Wahrheit nicht mit dem Munde töten, versucht man es mit der gewalttätigen Hand. So war es auf